

Zeitgeist: 50 Jahre Longo maï

Als Mitstreiter der Hydra Basel und Gründungsmitglied sowie Schäfer von Longo maï hat mich die Redaktion der «Nachrichten aus Longo maï» angefragt, etwas zu 50 Jahren Longo maï zu schreiben. Ein unmögliches Unterfangen, dieses Abenteuer zusammenfassen zu wollen. Darum beschränke ich mich auf drei wesentliche Momente.

1968: Auf der Rückreise vom Prager Frühling trifft Rémy in Wien auf der Suche nach einem Jugendtreffpunkt Jakob. Rémy, ein 35-jähriger Franzose, der sich aktiv gegen die Kolonialkriege Frankreichs in Algerien und Marokko engagiert hatte; Jakob ein junger Wiener Student, seine Mutter war Künstlerin und sein Vater ein französischer Widerstandskämpfer. Aus dieser zufälligen Begegnung entsteht die Gruppe Spartakus, die sich gegen Neonazis zur Wehr setzt und für die Öffnung der geschlossenen Erziehungsheime engagiert. Später gesellt sich zu ihr in der Schweiz die Gruppe Hydra, welche sich für die Rechte der ausgebeuteten Lehrlinge einsetzte.

1973: Gemeinsam starten wir im Frühling die erste Pioniersiedlung in der Provence, die wir Longo maï («es möge lange dauern» auf Provenzalisch) nennen. Dank einer grossen Erbschaft von Thomas und Nicky Busch aus Basel können wir einen **280 ha** grossen Hügel in der Nähe von Forcalquier kaufen. Mit Pferd und Wagen ziehen wir anschliessend durch die Schweiz und verkaufen Lavendel, um zusätzliche Mittel für den Erwerb einer Schafherde und eines Traktors zu finden. Mit einem grossen Fest auf dem Münsterplatz in Basel 1974 legen wir die Basis für den Förderverein Pro Longo maï, der uns auch heute noch dank Ihrer Spenden erlaubt, unsere verschiedenen Projekte zu realisieren.

2023: Unseren 50. Geburtstag werden wir natürlich diesen Sommer mit verschiedenen Festen und Ereignissen mit unseren Freundinnen und Freunden in und um unsere Kooperativen herum ausgiebig feiern. Gleichzeitig wünsche ich mir, dass wir gemeinsam die Zeit und den Mut finden, unsere Vergangenheit kritisch zu beleuchten. Dafür wäre es sicher sinnvoll, Soziologen und Historiker miteinbeziehen und uns mit anderen auszutauschen, die sich ebenfalls auf kollektive Abenteuer eingelassen haben. Unsere Geschichte kann man nur richtig verstehen, wenn sie im damaligen Kontext betrachtet wird. Der Mai 68 und die Zeit danach bedeuteten für uns die Befreiung von alten Normen und starren Strukturen. Wir wollten die Welt aus den Angeln heben, setzten alles auf die Gruppe und erprobten Formen der Selbstverwaltung. Es war eine Epoche der grossen Freiheiten in allen Lebensbereichen. Aber wie eine Freiheit leben, für die es noch kein Rezept gibt? Wie demokratisch und egalitär waren unsere informellen Entscheidungsstrukturen? Wie sind wir mit Gewalt umgegangen? Wie stand es um die Gleichberechtigung der Geschlechter? Wie hielten wir es mit der Sexualität? War sie wirklich so frei, wie sie deklariert wurde? Wie haben das unsere Kinder erlebt? Viele waren mit diesem Leben in der Gruppe glücklich, andere haben uns mit zum Teil massiven Vorwürfen konfrontiert. Sie fordern heute Antworten von uns, die uns schwerfallen. Gemeinsam müssen wir einen Weg finden, um in einen neuen Dialog zu treten und Vertrauen zurückzugewinnen. Es geht mir darum, dass die verschiedenen Generationen ohne Altlasten der Vergangenheit in die Zukunft schauen können. Dazu gehört ein kritischer Rückblick unsererseits.

Ausblick: Einige aus der Gründergeneration sind bereits gestorben, andere haben sich von Longo maï gelöst. Gleichzeitig sind immer Neue dazugestossen. Das Engagement von Longo maï für eine gerechtere Welt und gegen die Zerstörung der Umwelt durch die ausser Kontrolle geratene Industriegesellschaft ist dringender denn je! In diesem Sinn wünsche ich der jungen Generation viel Mut und ich wünsche mir, dass sie auch auf Ihre Unterstützung aus der Schweiz zählen kann. 50 Jahre Longo maï – ein Grund zum Feiern und zur Besinnung.

Albert